

Dreibeiniger Mondaff : Skulptur von Franz Eggenschwiler (1930-2000)

Autor(en): **Oswald, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (2010)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dreibeiniger Mondaff

Skulptur von Franz Eggenschwiler (1930–2000)

Rosmarie Oswald

«Grasaff» und «Mondkalb» sind mir an sich bekannte Ausdrücke. Goethe muss in seiner Eigenliebe sehr gekränkt worden sein, dass er in den Tagebüchern eine seiner Freundinnen, ich glaube Lili, als «Grasaff» titulierte, und das «Mondkalb» in Christian Morgensterns Gedicht verrät uns im Stillen, weshalb das Wiesel auf einem Kiesel inmitten Bachgeriesel sass. Die Variante «Mondaff» jedoch war mir neu.

Das Kunstwerk von Franz Eggenschwiler steht seit 1980 auf dem Areal der Gewerblich-industriellen Berufsschule. Es ist eine aus Aluminiumguss geschaffene Plastik. Sie empfängt den Besucher nach Überwindung der vielen Treppenstufen, gleich einem weiten Portal oder Triumphbogen, den man zu durchschreiten hat. Die aus verschiedenen dicken Röhren zusammengesetzte Figur assoziiert zunächst eher eine Klempnerarbeit als einen Affen. Erst nach Erklimmen der letzten Treppenstufe, beim Anblick der beiden eingerollten Vorderfüsse, erkennt man die typischen Merkmale, das Affenartige. Ein kräftiges doppelt so dickes Hinterbein steht angewinkelt fest und sprung-

bereit auf dem Boden. Die Sprungkraft ist buchstäblich fühlbar. Eine gertenschlanke Wespentaille haftet als Kugel in einer Gelenkpfanne und suggeriert die spielerische Beweglichkeit dieses dreibeinigen Mondaffen. Gegenüber den langen Extremitäten wirkt der runde blanke Kopf klein und ähnelt demjenigen eines Insekts.

Nach Franz Eggenschwilers eigenen Angaben, ein Briefzitat, hat das Projekt «seinen Namen von einem Volkspropheten, der um 1830–50 in Österreich mit der medialen Schrift Mitteilungen niederschrieb, deren Inhalte ihm erst beim nachmaligen Durchlesen bekannt wurden. Neben vielen andern interessanten Nachrichten (im wörtlichen Sinn) berichtete er mit der automatischen Schrift von Verhältnissen im weiten Raum des Weltraums, der die Menschheit ja schon immer in seinen Bann zog, von der Beschaffenheit und den Bewohnern des Mondes. Er beschreibt den Mondaffen, der Sprünge von dreissig Metern zu machen verstehe und mit dem einen Bein abstösst.» Eggenschwiler hat diese Plastik als «Rästelplastik stellvertretend für alle Erkenntnisse, die dem



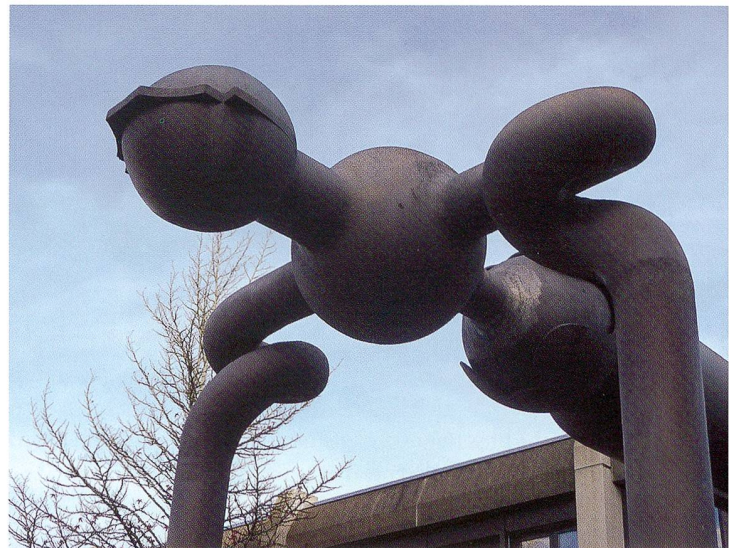
Die Figur wird eins mit dem Gebäudekomplex.

Lernenden und auch der ganzen Menschheit fehlen und noch der Entdeckung harren» entworfen.

Das Kunstwerk zeigt nicht nur die Begeisterungsfähigkeit des Künstlers für die Moderne, die Entwicklung der Technik und des Fortschritts, sondern beweist auch seinen über den Dingen stehenden feinen Humor. Er hält uns zugleich den Spiegel vor: Weder die Dimension noch der Standort der Plastik sind Zufall. Wer auf dem Weg zur Bildungsstätte ist, der muss, ob er will oder nicht, unter dem dreibeinigen Mondaffen durch, und diese Tatsache entbehrt nicht einer humorvollen Symbolik. Der Künstler will uns nämlich bewusst machen, dass neben Bildung, Wissen und Erkenntnis noch andere Werte im Leben zählen. «Unten durch gehen» kann auch bedeuten, sich in Demut üben und sich zu bescheiden.

Grossartig ist dem Künstler auch die Verbindung seines Werkes mit der Architektur des Gebäudes gelungen. Steht man unten am Beginn der steilen Treppe, wirkt die Figur vollständig in die Umgebung integriert. Farbe und Form sind eins mit dem Gebäudekomplex. Dieser Eindruck wird durch die bald dreissigjährige rot-braune Patina noch verstärkt. Daher wirkt die Plastik trotz ihrer Grösse sehr diskret, fällt wenig auf, und ist für den Wahrnehmenden umso überraschender und eindrucksvoller. Attribute, die ein Werk zum Kunstwerk werden lassen, einmalig und zeitlos.

Franz Eggenschwiler wurde am 9. Dezember 1930 in Solothurn geboren. Streng katholisch erzogen, verbrachte er seine Kindheit und Jugendjahre in Biberist. Auf Spaziergängen der Emme entlang zog es ihn immer wieder zu den Stahlwerken der Firma Von Roll bei Gerlafingen. Schon damals, noch ein Kind, entwickelte er eine wahre Leidenschaft und Faszination für Schrott. Auch als Erwachsener sammelte er systematisch auf Schrotthaufen geeignete Objekte. Diese wurden zu Hause geordnet, nach Formen und Aussehen sortiert und archiviert. Nach der Grundschule in Biberist machte er eine Lehre als Glasmaler. Gleichzeitig mit Dieter Roth, Bernhard Luginbühl, Rolf Iseli und Rudolf Mumprecht war er Kunstgewerbeschüler in Bern, besuchte zur Weiterbildung die Malschule von Max von Mühlönen und lernte bei Eugen Jordi. 1962 heiratete er die Künstlerin Rosmarie Wiggli. Nach 1964 übernahm er eine eigene Lehrtätigkeit und arbeitete bis 1968 zusätzlich als Glasmaler in einer Berner Firma. Der Kanton Solothurn verlieh ihm 1971 den Förderpreis. International bekannt wurde Eggenschwiler 1972 durch die Teilnahme an der «documenta 5» in Kassel. Ein Jahr später erfolgte der Umzug von Bern nach Eriswil. 1980/81 verbrachte er in Berlin, und ab 1981 war er Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf. Anfänglich schuf Franz Eggenschwiler Bilder, Skulpturen und Grafiken. Dann begann er aus Fundgegenständen und Abfällen Assemblagen und Objekte zu gestalten und sogar Schmuck herzustellen. Seine Freude am Experimentieren mit allen möglichen Werkstoffen war grenzenlos. Die Farbholzschnitte machten ihn zu einem populären Grafikkünstler der Gegenwart.



Der Mondaffe mit seinem insektenähnlichen Kopf



Die eingerollten Vorderfüsse

«Neben meiner konstruktiven Phase habe ich unentwegt als Spurenleser Abfälle der menschlichen Zivilisation und Kultur gesammelt, um sie zunächst fotografisch umzusetzen und später in Objekten zu verwerten», erklärt sich der Künstler. Dieses Interesse dem äusserlich Niedrigen und Verachteten gegenüber und das Bestreben, die geistigen Kräfte darin sichtbar werden zu lassen und im Kunstwerk zu erhöhen, kennzeichnen Eggenschwilers Achtung vor dem Leben. Mit 70 Jahren ist Franz Eggenschwiler am 12. Juli 2000 an den Folgen eines Hirnschlages in Bern gestorben.

«Die Erfolgreichen denken geradlinig, eingleisig. Und gerade ihre Erfolge sind es, die uns schliesslich in die Sackgasse führen. Man muss um die Ecken herumdenken» (Franz Eggenschwiler).

Peter André Bloch/Peter Hagmann, «Zeichen unserer Stadt», Oltner Neujahrsblätter 1994, S. 74

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft/Magdalena Plüss 1998 www.sikart.ch Kunstmuseum Olten Sammlungskatalog S. 236, 1983

Galerie Hilt www.hilt-art.ch/Kuenstler-Lex/eggenschwiler-franz.htm